

Forschung

Notiz Block



Testgerät misst Schimmel in Luft

Schimmelsporen verursachen rund ein Drittel aller Allergien und zählen damit zu den aggressivsten Allergieauslösern. Die Austrian Research Centers in Seibersdorf haben gemeinsam mit AQA einen Raumlufstest entwickelt, der es jedermann ermöglicht, einfach und rasch festzustellen, ob Innenräume durch Schimmel belastet sind. Der Test ist über den dm-Drogeriemarkt erhältlich. Nach Durchführung der Messung kann man das Zubehör per Post direkt ins Auswertungslabor der Austrian Research Centers schicken. Innerhalb von zehn Tagen liegt das Testergebnis vor. Die Testbox enthält drei Petrischalen mit einem speziell entwickelten Nährboden. Eine Schale wird nahe der vermuteten Schimmelquelle aufgestellt. Die anderen beiden möglichst weit entfernt im selben Raum beziehungsweise im Außenbereich, also zum Beispiel auf dem Fensterbrett. Der Raum sollte zuvor sechs Stunden nicht gelüftet werden und während der Testphase möglichst nicht betreten werden, damit die Ergebnisse nicht verfälscht werden. Nach mindestens vier Stunden werden die Schalen wieder eingesammelt und verschlossen.

Galileo-Rettung wackelt kräftig

Keine Lösung zeichnet sich im Tauziehen der EU-Mitgliedstaaten um die finanziellen Mittel zur Rettung des EU-Satellitennavigationssystems Galileo ab. Die Infrastrukturminister haben zwar bei ihren Beratungen in Luxemburg die Bedeutung von Galileo als ein Schlüsselprojekt der Europäischen Union aufs Neue beteuert und bestätigt, dass bis Jahresende eine Entscheidung angestrebt werden soll; in der Finanzierungsfrage blieben die Fronten aber verhärtet. Nach dem Scheitern des Industriekonsortiums, das zusammen mit der EU das aus

insgesamt 30 Satelliten bestehende Konkurrenzsystem der EU zum amerikanischen GPS hätte aufbauen sollen, will die EU-Kommission die noch fehlenden 2,4 Mrd. Euro nun aus nicht benötigten Geldern des EU-Agrarbudgets 2007 und 2008 finanzieren. Doch es regt sich Widerstand gegen den Vorschlag der EU-Kommission. Berlin warnte vor der Präzedenzwirkung, die ein Aufschnüren des Haushaltsrahmens der EU für die Jahre 2007 bis 2013 hätte, und verlangte weitere Kosten- und Risikoanalysen. Großbritannien und die Niederlande wollen das Geld lieber aus dem Budget für Wettbewerbsfähigkeit, Forschung und Transport abzweigen. Einige Minister hegen auch Zweifel, dass die Schätzungen der Gesamtkosten für Galileo von 3,4 Mrd. Euro zu niedrig sein könnten. Bisher ist nur ein Testsatellit im All. Der zweite soll in den nächsten Monaten folgen.

Grippe-Impfstoff aus Zellkultur

Ein toter Hund könnte in Zukunft viele Menschen vor Grippe bewahren. Aus der Niere eines Cockerspaniels haben US-Forscher vor rund 50 Jahren Zellen isoliert und anschließend vermehrt. In diesen Zellen lassen sich nun Grippeviren hervorragend züchten. Die Viren werden später zerstört und als Impfstoff eingesetzt. Bisher wurden die Viren für die Influenza-Vakzine umständlich in Hühnereiern herangezüchtet. Das ist eine Uralt-Technik, die auf der Versorgung mit Hühnereiern basiert und mengenmäßig nicht beliebig steuerbar ist. Für die Influenza-Vakzine „Optafu“ hat Novartis in Marburg eine Produktionsanlage eröffnet. Eine Zulassung für die Vakzine gibt es schon. In Österreich hat Baxter ein ähnliches Verfahren für die Produktion von Influenza-Vakzinen entwickelt. Auch hier werden die Antigene auf der Basis von Zellkulturen produziert. *APA/pte*

Comet: Gespräche über Zukunft abschlägiger Anträge im Gange

Zusatzfinanzierungen und Kurskorrekturen

Nach den Entscheidungen über die Forschungsförderung Comet ist das große Nachverhandeln angebrochen: Vermittlungsversuche zwischen Exzellenzstrategie und wirtschaftlicher Sachlichkeit.

Alexandra Riegler

Besser hätte es für die Steirer kaum laufen können: Zwei von drei möglichen K2-Zentren holte man heim, zudem vier K1- und ebenso viele K-Zuschläge. In die Hochstimmung hinein kündigte Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann zuletzt die angepeilte Steigerung der grün-weißen Forschungsquote an. Aus 3,55 Prozent sollen bis 2010 vier Prozent werden und die Steiermark zur „Meisterin der auf dem Markt umgesetzten Innovationen“.

Mit bis zu fünf Mio. Euro jährlich über zehn Jahre sind K2-Zentren die größten Forschungseinrichtungen der Strukturförderung Competence Centers for Excellent Technologies (Comet). K1 ähnelt in seiner Dimension bisherigen Kplus-Einrichtungen; K-Projekte sind mit einer knappen halben Mio. Euro geringer dotiert.

Führend beim anvisierten Projektvolumen ist K2 Mobility, ein Zusammenschluss des Virtual Vehicle Competence Centers (Kplus) und des Kompetenzzentrums für Akustik (K-ind). Mit Partnern wie Audi, BMW und Magna Steyr konnte man Auftragszusagen in Höhe von 84 Mio. Euro vorlegen – mindestens 35 Mio. Euro waren gefordert. Mit der strategischen Fokussierung und einem „600-seitigen Antrag“ hätte man schließlich „kritische Masse“ erreicht, erklärt Geschäftsführer Jost Bernasch. Die beiden anderen K2-Zuschläge gingen an Integrated Research in Materials, Processing and Product Engineering (MPPE) und das Austrian Center of Competence of Mechatronics (ACCM).

Die allgegenwärtige Thematisierung der Standorte und das Zukurzkommen der inhaltlichen Komponente im Anschluss an die Comet-Entscheidungen ist für andere „frappierend“. Auch hätte es letztlich wenig Veränderung gegeben, so die Kritik. Zwar wollte Comet größere Einrichtungen und neue Dinge initiieren, gleichzeitig hätten „viele der Zentren in ihrer Kernkompetenz einfach wieder einen Antrag gestellt“.

Knappe Zeitpläne

Bei VRVis und FTW schaffte es das eingereichte Projekt „ICT“ nicht zu K2-Würden, wurde von der Jury aber gemeinsam mit dem Krebsforschungszent-



Drei Kompetenzzentren im Tech Gate Vienna hoffen auf Erfolg bei Nachverhandlungen: ACV, FTW und VRVis. Foto: Tech Gate Vienna

rum Oncotyrol und dem Echem-Nachfolger CEST zu einem K1-Antrag eingeladen, der bis zum 5. November einzubringen ist.

Die kleinere Dimensionierung birgt Probleme: „Unsere Breite des Forschungsprogramms, die eine gewisse Größe bedingt, passt nicht für K1“, erklärt Georg Stonawski, Geschäftsführer von VRVis. Daher führe man Gespräche, „wie es irgendwie eine Zusatzfinanzierung“ geben könne. Die Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und das Land Wien hätten „gewisse“ Unterstützungsabsichten signalisiert, insgesamt sei die Phase „sehr diffizil“. Auch Markus Komenda, Geschäftsführer des Arge-Partners FTW, erhofft sich eine sehr rasche Richtungsentscheidung: „Wir haben Spitzenleute aus aller Welt angestellt. Wenn wir denen keine Perspektive geben, laufen sie mir schnell davon.“

Gordon Koell vom Konsortium Oncotyrol streicht indes heraus, dass die drei K2-Gewinner gemessen an der Forschungsintensität ihrer Branche keine Vertreter von Hochtechnologie, sondern „lediglich von Medium-High-Technology“ seien. Koell bezieht sich auf eine von der OECD verwendete Definition, wonach bei Spitzentechnologie mehr als sieben Prozent der Produktionskosten für Forschung und Entwicklung sein müssten. Dies würde nur bei Pharma, Luft- und Raumfahrt, Medizin sowie Informations- und Kommunikationstechnologie zutreffen. Die Leistun-

gen der Zentren wolle er nicht schmälern, sondern nur auf die Ziele des aktuellen Regierungsprogramms hinweisen, das dezidiert Spitzentechnologie nenne.

K2 oder nicht K2

Besonderen Wert legt man darauf, dass der Oncotyrol-Antrag von der Jury mit „erfüllt die Finanzierungskriterien für K2“ bewertet wurde. Aufgrund der Limitierung auf drei Zentren habe man das Nachsehen. Dass das Konsortium „auf dem undankbaren vierten Platz“ gelandet sei, bestätigt auch FFG-Sprecherin Gerlinde Tuscher. Dass eine Empfehlung für ein K2-Zentrum bestünde, sei ihr nicht bekannt. „Wäre alles so eindeutig gewesen, wäre Oncotyrol jetzt ein K2-Zentrum“, stellt sie klar. Koell verweist ebenfalls auf Verhandlungen des Landes Tirol mit dem Bund über eine alternative Lösung.

Wenig erfolgreich ging Comet für Anträge der Austrian Research Centers aus. Das Leichtmetallkompetenzzentrum Ranshofen (LKR) schied bereits im März und damit vor dem Vollertrag aus, Advanced Computer Vision and Audio (ACVA) folgte Ende September. „Zu Ende“ sei es dennoch noch nicht, versichert man bei der FFG, auch hier seien Gespräche im Gange. Interesse der Industrie am LKR bestätigt indes Josef Schachner von der Wirtschaftskammer Oberösterreich: „Wir sagen nicht, dass Leichtbau gestorben ist. Das Thema soll weitergeführt werden.“